

das Gesehene berichtete. Während der zweiten Vision, in der Nacht, wachten mehrere Klosterbrüder, deren Namen uns nicht genannt werden, bei ihm. Als die Verzückung endete, verlangte Wetti nach dem Abte; die Mönche weigerten sich, ihn zu holen, unter dem Vorgeben, sie wollten im Kloster keine Störung verursachen. Wenn wir spätere Bemerkungen Walahfrids selbst berücksichtigen, war der tiefere Grund ihrer Weigerung eher der, dass Abt Erlebold, wie sie wohl wussten, von dergleichen Verzückungen sehr wenig hielt (vgl. Poet. lat. II, 302 und unsere Bemerkungen darüber im Folgenden).

So bat Wetti denn, wenigstens schnell auf Wachstafeln das Geschaute nach seinen Worten aufzuschreiben, so lange er es noch ungetrübt im Gedächtnis bewahre. Das geschah, und vielleicht geht aus einer späteren Andeutung (Visio Wettini v. 912; Poet. lat. II, 332) hervor, dass Walahfrid selbst diese eilige Niederschrift besorgte.

Erst am anderen Morgen erschien der Abt; der Kranke hatte gebeten, dass alle Fernerstehenden das Zimmer verliessen; so blieben nur fünf darin zurück. Walahfrid allein hat uns vier derselben in seinem Gedicht mit Namen genannt. Es waren die beiden Aebte, Heito, der frühere und Erlebold, der jetzige; dann der greise Beichtvater des Klosters Theganmar und Wettis Amtsgenosse Tatto. Ihnen erzählte nun der Kranke noch einmal, was er gesehen, während seine Worte mit der eiligen Aufzeichnung von der Nacht verglichen wurden.

Nach ihrem Fortgange weilte während des ganzen Tages Walahfrid allein bei dem Kranken. Wetti, der bei der Vision die Voraussage empfangen hatte, dass er am folgenden Tage sterben würde, hatte dem treuen Schüler noch zehn Briefe gleichen Inhalts diktiert, die alle mit dem Hinweis schlossen, dass der Absender die Freunde niemals wieder sehen würde. Walahfrid hatte sich gesträubt, das zu schreiben, aber es dann nach dem Befehl des Lehrers gethan. Er selbst hat uns dann in seinem Gedicht, den Gang der Verse unterbrechend, den Wortlaut dieser Abschiedsbriefe mitgetheilt. Zuletzt schickte der Sterbende den jungen Schüler, den der Schlaf übermannte, — auch daraus mag man schliessen, dass er auch die vorangegangene Nacht gewacht und die Wachstafelniederschrift besorgt hatte — zur Ruhe fort. Als am Abend einige Brüder ihn aufsuchten, sang er, das Ende nahe fühlend, noch eifrig Psalmen mit ihnen. Nach ihrem Fortgange war er dann, — wie es scheint, ohne dass Erlebold und Tatto sich die letzte Zeit um ihn bekümmert hätten, — einsam verschieden.

Bei der Gleichgültigkeit Erlebalds gegen solche Visionen verstehen wir es nun sehr wohl, dass nicht er — denn sonst wäre er als Abt doch zuerst veranlasst gewesen, dieses be-